



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**

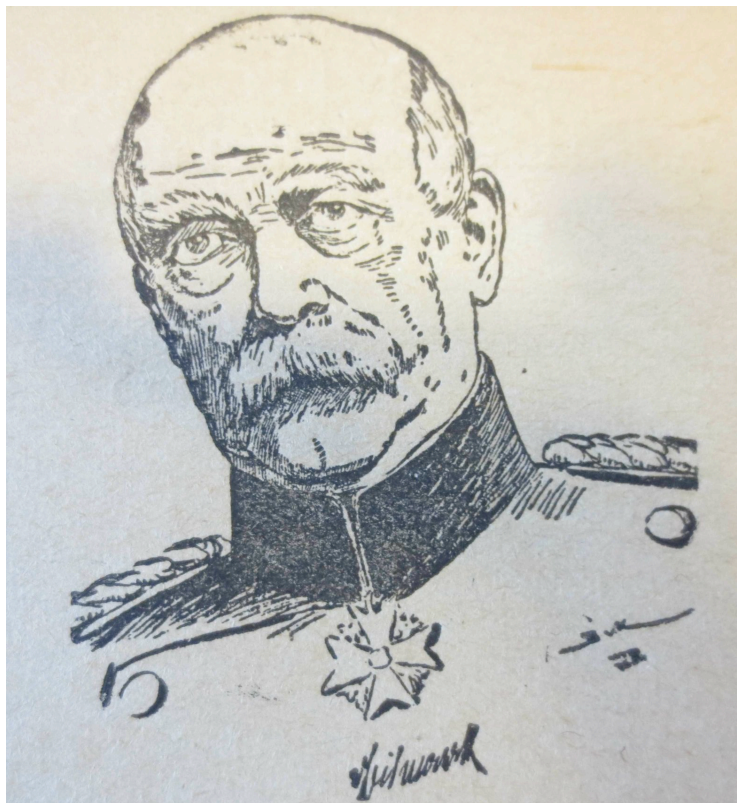


www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Treue, Wahrheitsliebe, Tapferkeit und Religiosität“: Der Bismarckstein in Schiltach

Von Hans Harter

Auf dem Feldberg steht einer, in Hamburg steht eines - sie gehen in die Hunderte, die Bismarck-Türme und -Denkmäler. Die oft weit sichtbaren Monumente feiern Otto von Bismarck als „Reichsgründer“ und „Eisernen Kanzler“. Meist entstanden sie nach seinem Tod 1898, vor dem Hintergrund der unsteten Politik Kaiser Wilhelms II. und von Kanzlern, die seine Statur nicht erreichten. Es entstand ein richtiger Kult um seine Person, war doch, wie man meinte, mit ihm ein Genie am Werk, wie es die Politik nur selten hervorbringt.

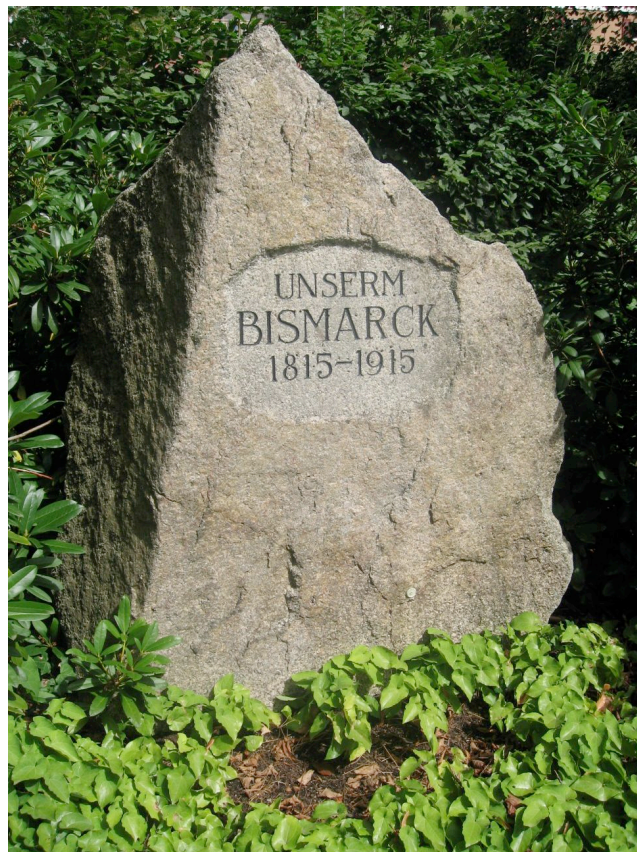


*Otto von Bismarck – Zeichnung zum 100. Geburtstag 1915
Vorlage: „Der Kinzigtäler“*

Vom nationalen Bürgertum getragen, wurden dabei jedoch die Schattenseiten seiner Politik unterschlagen: das autoritäre Regieren, der Kampf gegen Katholiken und Sozialdemokraten, die er als „Reichsfeinde“ ausgrenzte. Davon aber war am 1. April 1915 nicht mehr die Rede, als sich Bismarcks Geburtstag zum hundertsten Mal jährte und eine neue Welle der Bismarck-Verehrung durchs Land ging: Seit acht Monaten kämpften deutsche Soldaten in blutigen Schlachten gegen Russland, Frankreich und England. Da kam das Jubiläum gerade recht, um das bereits schlimm leidende Volk aufzurichten. Auch 19 Schiltacher und 7 Lehengerichter hatten ihr Leben schon „fürs Vaterland hergeben müssen“, mehr als 200 standen „im Felde“.

Was Bismarck „in dieser Zeit“ bedeutete, gaben die Zeitungen vor: Er führte die Deutschen mittels „Blut und Eisen“ und erweckte in ihnen die „stolze Gesinnung, die jetzt hilft das Reich siegreich zu verteidigen.“ So wurde der „eiserne“ Kanzler zum Anker, was auch in Schiltach nicht ohne Echo blieb: Bahnhofsvorstand Boos, Pfarrer Ziller und andere „Verehrer des großen Staatsmannes“ hatten die Idee für ein Bismarck-Denkmal. Mit „vereinigter Kraft“ stellten sie im Juni 1915 in der damals neuen „Bahnhofsanlage“ einen 35 Zentner schweren Granitfindling auf, mit der Inschrift: „Unserm Bismarck 1815-1915“. Sie hatten den Wunsch, „dass er all den Vorüberziehenden die Treue, Wahrheitsliebe, Tapferkeit und Religiosität, mit welcher unser Bismarck dem Vaterlande diente, dankbar vor Augen stellen möge.“

Der „Bismarckgedenkstein“ - einer der wenigen in der weiteren Nachbarschaft - wurde gleich Ort vaterländischer Feiern, so am Großherzogsgeburtstag im Juli 1915, als sich „ein stattlicher Zug unter Vorantritt der Stadtmusik und Schuljugend“ dorthin bewegte. Der Pfarrer hielt eine Rede, „die in einem brausend aufgenommenen Hoch auf unser großes Vaterland ausklang.“ Beim Frühschoppen gab es Trinksprüche auf „unser ruhmreiches Heer“ und „unsern erhabenen Kaiser als obersten Kriegsherrn.“ Sie fanden „begeisterten Widerhall, Zeugnis gebend, dass in unserer Gemeinde der vaterländische Gedanke bodenständig ist.“



Der renovierte Bismarckstein.

Foto: Harter

Mit dieser Art nationaler Feiern war es nach dem Ersten Weltkrieg erst einmal vorbei. Doch war der Stein am Bismarck-Geburtstag 1923 „mit einem Kranz und großer schwarz-weiß-roter Schleife“ geziert: „So blieb mancher, eingedenk unseres ersten großen Kanzlers stehen und gedachte vergangener, besserer Zeiten.“

In den Vordergrund trat jetzt aber die Ehrung der 150 Gefallenen, für die 1925 auf dem Schrofen ein „Kriegergedenkkreuz“ errichtet wurde. Der „Bismarckstein“, wie man ihn bald nannte, verblieb an seiner Stelle - bis heute. Als Relikt vergangener Tage erinnert er an den historisch eher umstrittenen Bismarck, mehr aber noch an den 1. Weltkrieg, als man den „großen, unvergesslichen Staatsmann“ auch hier als politisch-moralische Stütze nahm.

1965, anlässlich seines 150. Geburtstags, widmete ihm die Deutsche Bundespost eine Sonderbriefmarke. Es bleibt abzuwarten, ob das öffentliche Deutschland auch 2015 ein Bismarck-Jubiläum begehen wird. Nachdem die Stadtverwaltung den Stein als Kleindenkmal jüngst renovieren ließ, ist man dafür in Schiltach jedenfalls bestens gerüstet.

*Dieser Artikel erschien am 03. Mai 2014 erstmals im „Schwarzwälder Bote“
und am 19. Mai 2014 im „Offenburger Tageblatt“.*